# Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Sonntags-Ausgabe

Bezugspreis: [illegible]

110. Jahrgang

Anzeigenpreis: [illegible]

Nr. 539 — Sonntag, den 22. Oktober — 1916


# Graf Stürgkh ermordet

## Der österr.-ung. Heeresbericht

**Wien, 21. Oktober.** Amtlich wird gemeldet:

### Oestlicher Kriegsschauplatz

In dem ungarisch-rumänischen Grenzgebiete wird weitergekämpft. Die Leistungen der in Schnee und Frost und im schwierigsten Gelände erfolgreich fechtenden Truppen sind über alles Lob erhaben.

Nördlich der Karpathen bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von besonderer Bedeutung.

### Italienischer Kriegsschauplatz

Unsere Stellungen im Pasubio-Abschnitt stehen andauernd unter heftigem Geschütz- und Minenfeuer aller Kaliber. Vor dem Rolle-Rücken bereitgestellte feindliche Infanterie wird durch unsere Artillerie niedergehalten. Vier italienische Angriffe gegen den Ostteil des Rückens wurden abgewiesen.

Eine im Brand-Tal gegen die Talstellung vorgehende feindliche Kompanie wurde aufgerieben. Wir haben zwei Offiziere, 159 Mann gefangengenommen und zehn Minenwerfer und sonstiges Material erbeutet.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz

In Albanien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

## Der Kaiser in Flandern

wtb. **Berlin, 21. Oktober.** (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser besuchte am 20. Oktober an der Westfront in Flandern württembergische und sächsische Truppen sowie Teile der Garde und anderer preußischer Truppen. In Brügge und Zeebrügge besuchte Seine Majestät Marinetruppenteile und besichtigte die Anlagen der Marine.

## Die rumänischen Untaten in Siebenbürgen

Verspätet eingetroffener Drahtbericht unseres Kriegsberichterstatters

(z.) Armee-Oberkommando v. Falkenhayn, 16. Oktober.

Zu den früher schon mitgeteilten unerhörten Ausschreitungen und Verbrechen der Rumänen in Siebenbürgen werden neuerdings die folgenden amtlichen Feststellungen von den mit den Untersuchungen beauftragten k. u. k. Zivilkommissären bekanntgegeben:

1. Bei Michael Wolf in Fogaras aßen rumänische Offiziere drei Wochen lang. Als er um Bezahlung bat, wurde der 76jährige Mann 14 Tage eingesperrt und mit Erstechen bedroht.

2. In die Apotheke von Johann Czu drangen 14 rumänische Offiziere ein, brachen alles auf und raubten Waren im Werte von 30 000 Kronen.

3. Der Hauptmann Stefanescu von der 4. Division erbrach den Weinkeller und die Registrierkasse des Weinhändlers Wolf in Fogaras und nahm Wein und Geld mit sich.

4. Zehn deutsche Rote-Kreuz-Schwestern wurden zunächst ihrer goldenen Kreuze beraubt, mit Erschießen bedroht und alsdann, zum Teil ohnmächtig, weggeschleppt und nach Rumänien abtransportiert.

5. Die Offiziere fuhren mit Automobilen auf Dörfer, holten sich dort die hübschesten Dorfmädchen, gingen in die Geschäfte in Fogaras und ließen sie modern anziehen — alles ohne Bezahlung.

6. Wilmos Kerstenbaum aus Fogaras wurde in Gefangenschaft weggeführt. Unterwegs bot er dem Begleitmanne für die Freilassung 150 Kronen. Der Begleitmann erklärte, das sei für den Major, der darüber zu bestimmen habe, zu wenig. Darauf gab Kerstenbaum 500 Kronen und bekam hierfür einen von Major Boinescu unterschriebenen, 4. Division gestempelten, hier vorliegenden Ausweis.

Ein Rechtsanwalt und Notar aus Perseny berichtet: Eine Frau, die schrie, weil ihr sämtliches Viehgestohlen wurde, verurteilte ein rumänischer Hauptmann zu 25 Kantenhieben auf den Unterleib. Nach der rohesten Exekution verstarb die Frau an einer erlittenen Darmverletzung. — Marie Aksentiui, eine siebenbürgische Rumänin in Fogaras, wurde von rumänischen Offizieren verfolgt, vergewaltigt und geschlagen, so daß sie heute noch Kopf- und Beinwunden hat.

Karl Rosner, Kriegsberichterstatter.

## General Bertholet an der Front

wtb. **Amsterdam, 21. Oktober.** (Drahtbericht.) Nach einem hiesigen Blatte melden „Times" aus Bukarest, daß der französische General Bertholet am 20. Oktober den König besucht habe und darauf mit anderen französischen Offizieren nach der Front abgereist sei.

⊙ **Malmö, 21. Oktober.** (Drahtbericht des „L.-A.") „Nowosti" bringt aus Jassy die Meldung, daß Filipescu indirekt ein Opfer der Zeppeline geworden ist. Am 16. September wurde Bukarest von Zeppelinen angegriffen, die eine Anzahl von Bomben abwarfen, wobei eine in dem Gebäude der „Epoca" niederfiel und dort beträchtliche Verheerungen anrichtete. Filipescu war bekanntlich der Herausgeber der „Epoca". Er befand sich dort in einem Nebenzimmer der Redaktion und wurde durch den starken Luftdruck der Explosion der Bombe gegen die Wand geschleudert. Er wurde später besinnungslos in seine Wohnung gebracht. Nach dem ärztlichen Befund hatte der schon längere Zeit kränkelnde Filipescu durch die Bombenexplosion eine starke Entzündung des Herzbeutels und einen Nervenchok erlitten. Seit dem Unglückstage konnte Filipescu das Bett nicht mehr verlassen, litt an starkem Fieber und starb dann später. Voraussichtlich wird Take Jonescu die Weiterherausgabe der „Epoca" veranlassen.

## Der österreichische Ministerpräsident ermordet

wtb. **Wien, 21. Oktober.** (Drahtbericht.) Ministerpräsident Graf Stürgkh ist heute beim Mittagessen vom Herausgeber einer hiesigen Zeitschrift, namens Adler, erschossen worden.

### Wie die Tat geschah

(z.) **Wien, 21. Oktober.** (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Graf Stürgkh saß, wie täglich, im Speisesaal des Hotels Meisel & Schaden, diesmal in Gesellschaft des Barons Aehrenthal. Drei Schritte entfernt saß Dr. Adler, der Sohn des bekannten Führers der Sozialisten Dr. Viktor Adler. Plötzlich stand Dr. Adler auf, ging drei Schritte vorwärts auf den Tisch, wo der Ministerpräsident saß, zu und gab auf den Ministerpräsidenten drei Schüsse ab. Graf Stürgkh brach sofort tot zusammen. Ein Schuß ging fehl und verwundete den Baron Aehrenthal am Fuß. Aehrenthal hatte die Geistesgegenwart, den Grafen Stürgkh aufzufangen und dann zu veranlassen, daß die Rettungsgesellschaft verständigt werde. Als die Schüsse fielen, stürzten sofort alle anwesenden österreichischen und deutschen Offiziere auf den Attentäter zu und zogen ihre Säbel, um ihn niederzuschlagen. Der Attentäter erklärte: „Bitte, meine Herren, ich weiß, was ich getan habe. Ich lasse mich ruhig verhaften." Auf die Frage eines Offiziers: „Was haben Sie getan?" antwortete Dr. Adler: „Das werde ich vor Gericht zu beantworten haben. Ich heiße Dr. Fritz Adler, bin Schriftsteller und wohne Sonnenhofgasse 3." Nachdem er das gesagt hatte, sah er prüfend seine Umgebung an und war äußerlich gefaßt. Diese Fassung hielt aber nicht lange an. Im unteren Speisezimmer saß eine Gesellschaft, bestehend aus dem Hofburgschauspieler Treßler, dem Komponisten Strauß und dem Schriftsteller Jakobsohn. Diese telephonierten nach der Rettungsgesellschaft, die wenige Minuten später eintraf. Der diensthabende Arzt konnte aber nur den Eintritt des Todes bei dem Ministerpräsidenten feststellen. Kurz darauf trafen der Leiter des Ministeriums des Innern, Baron Handel, Statthalter Baron Bleileben, Landmarschall Prinz Liechtenstein und der Polizeipräsident auf dem Schauplatz der Tat ein. Der Täter wurde in Haft genommen. Dr. Friedrich Adler ist der sozialistische Parteisekretär und Redakteur der wissenschaftlichen sozialistischen Zeitschrift „Der Kampf". Er steht auf dem radikalen Flügel der österreichischen internationalen sozialistischen Partei und stand in der Presidiskussion, die sich in der letzten Zeit über die Haltung der deutschen Sozialisten entsponnen hatte, auf seiten der Haase-Liebknecht-Richtung. Ueber die Motive des Täters verlautet, daß sie in der Frage der Parlamentseinberufung zu suchen sind, der Graf Stürgkh bekanntlich ablehnend gegenüberstand.

wtb. **Wien, 21. Oktober.** (Drahtbericht.) Die Leiche des Grafen von Stürgkh wurde in das Gebäude des Ministerpräsidiums gebracht und dort aufgebahrt. Der Ministerrat, der für heute nachmittag 4 Uhr einberufen war, versammelte sich unter dem Eindruck des traurigen Ereignisses und hielt eine kurze Beratung ab. Kaiser Franz Joseph wurde das Ereignis kurz nach dem Bekanntwerden nach Schönbrunn gemeldet.

### Die Persönlichkeit des Mörders

(z.) **Wien, 21. Oktober.** (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Ueber die Person Adlers erhalten wir einige zuverlässige Angaben. Der Sohn des bekannten sozialistischen Reichsratsabgeordneten Viktor Adler stand in einem gewissen politischen Gegensatz zu seinem Vater. Friedrich Adler war viel radikaler: Es trennt die beiden in ihren Schriften etwa die Distanz zwischen Scheidemann und Haase. Friedrich Adler, 32 Jahre alt, gedachte in Zürich als Professor der Chemie seine Zukunft zu finden, wurde dann aber stark von der Politik angezogen und kehrte nach Wien zurück, schrieb in der „Arbeiterzeitung" doktrinäre Artikel, leitete dann die Zeitschrift „Der Kampf" und schien die Bestrebungen zu verfolgen, die gegen die seines auf parlamentarischem Boden verharrenden Vaters Opposition machten. Von einer Seite, die ihm nahestand, wird er uns als ein starrer Charakter geschildert. Trotzdem zeigt man sich aufs höchste überrascht, daß er, gewiß in einer Stunde krankhafter Ueberreizung, sich zu dem Verbrechen fortreißen ließ. Man kann sich gar nicht vorstellen, daß der gebildete und zurückhaltende Mann einer solchen Tat fähig war. Dr. Adler ist verheiratet und Vater von drei Kindern. In deutschen Kreisen beklagt man ebenso das Attentat, das natürlich nicht den mindesten Einfluß auf die feste waffenbrüderliche Zusammenarbeit der Berliner und Wiener Regierung haben kann. Die Feinde der Mittelmächte dürfen nicht die geringste Hoffnung an diesen Mord knüpfen, der in das Bereich der leidenschaftlichen Handlungen gehört und die Tat eines Vereinzelten ist.

### Der Eindruck der Ermordung auf die österreichische Kolonie in Berlin

⊙ **Berlin, 21. Oktober.** (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der Anschlag auf den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh hat bei der hiesigen österreichischen Kolonie begreiflicherweise tiefste Erregung hervorgerufen. Wie auch politisch die Tätigkeit des Grafen eingeschätzt wurde — selbst seine Gegner beklagen diesen Tod, da das, was der Attentäter zu erreichen wünschte, nun viel weniger Aussicht auf Verwirklichung hat, als zuvor. Die Wiederbelebung des parlamentarischen Lebens, vor der man stand, die große Anteilnahme des österreichischen Volkes an der hohen Verantwortung der öffentlichen Geschäftsführung, dieses so erstrebenswerte Ziel, wird jetzt erneut verschoben werden. Diese Klagen hörten wir von einem Angehörigen Oesterreichs, der in Berlin einen hervorragenden Platz einnimmt.

## Klärungen

### Hundertundsechzehnte Kriegswoche

* Das führende Blatt der englischen Konservativen, die „Morning Post", sucht die Siege der deutschen Waffen über die Rumänen, die es nicht abzuleugnen vermag und wagt, damit zu erklären, daß es von der „flagranten Lügenhaftigkeit" spricht, „welche die Berliner amtlichen Berichte durchweg kennzeichnet, seitdem Hindenburg Chef des Generalstabs wurde". Es wäre eine Beleidigung für ihn, wollten wir unseren Nationalheros, der das Vertrauen nicht nur des ganzen deutschen Volkes genießt, sondern überall in der Welt, unsere Feinde natürlich ausgenommen, gerade ob seiner soldatischen Ehrlichkeit verehrt wird, gegen solche Anwürfe eines haßerfüllten Jingoblattes verteidigen. Wir haben ja in diesem Kriege schon manches erlebt, auch die Entwertung des alten Sprichwortes, daß Lügen kurze Beine haben. Aber das nimmt doch wohl die „Morning Post" selbst nicht an, daß das englische Publikum und die Welt da draußen den rumänischen Heeresberichten mehr Glauben schenken werde, als den deutschen. So hat auch alle Kunst der britischen Blätter und Reuters die öffentliche Meinung denn doch noch nicht vergiften können. Wenn das Cityblatt meint, man müsse gegenüber den flagranten deutschen Lügenberichten Nachrichten aus vertrauenswürdigerer — d. h. also wohl: rumänischer — Quelle abwarten, so findet es dafür in den gestrigen Heeresberichten aus Bukarest und dem deutschen großen Hauptquartier die besten Belege. Schon bevor der deutsche Heeresbericht bekannt war, hatten die Rumänen unsere Offensive gegen die ganze feindliche Front in der Dobrudscha gemeldet, aber gleich hinzugefügt, auf ihrem rechten Flügel und im Zentrum seien sie Sieger geblieben, während sie auf dem linken Flügel sich etwas nach Norden zurückgezogen hätten. Damit vergleiche man, was der deutsche Bericht zu melden weiß. Danach sind die vereinigten russisch-rumänischen Kräfte vor den Trajanswällen nicht nur auf ihrem linken Flügel geschlagen und über Tuzla und Topraisar zurückgeworfen worden, sondern haben auch im Zentrum bei Agemlar und auf dem rechten Flügel bei Cocargea und Muciova eine schwere Niederlage erlitten. Die Welt wird wissen, welchen dieser beiden Berichte sie für „vertrauenswürdiger" zu halten hat.

Uns will scheinen, daß der Verlauf der Dinge auf dem Balkan nicht nur in England, sondern in allen Ententeländern eine auffällige Klärung und damit eine Ernüchterung hervorgerufen habe, vor der den Verantwortlichen allmählich bange zu werden beginnt. Der Jubel über Rumäniens Hilfe, die doch die Zerschmetterung Deutschlands und seiner Verbündeten ganz unfehlbar und in kürzester Zeit bringen sollte, ist merkwürdig rasch einer Empörung über die Unfähigkeit der rumänischen Truppen und ihrer Führer gewichen, und heute zerbrechen sich die Joffre und Brussilow, die Haig und Cadorna die Köpfe, wie sie durch Opferung ihrer Scharen dem so hart bedrängten neuen Bundesgenossen aus der Klemme helfen können. Dabei steht der Winter vor der Türe, und resigniert bequemt man sich zu dem Geständnis, man werde fürs erste wohl nicht mehr viel zu ändern vermögen an dem, was den Rumänen droht, die mögen sich durchschlagen, so gut es geht, bis der Winter vorbei ist, und bis die neu aufgefüllten russischen Regimenter zu Hilfe kommen könnten. Was Wunder, wenn angesichts dieser Entwicklung, deren Bedeutung durch die Fruchtlosigkeit der englisch-französischen Anstrengungen im Westen und der russischen und italienischen Stürme in Wolhynien und im Karst noch erhöht wird, im englischen Unterhause eine recht niedergedrückte Stimmung in Anfragen an die Asquith und Lloyd George sich Luft macht, die diesen Zerschmetterern Deutschlands nicht gerade bequem sind. Ein biederer Schotte, der in die Geheimnisse der hohen britischen Politik offenbar noch gar nicht eingeweiht ist, wollte wissen, ob die Entente beschlossen habe, über den Frieden mit jedem einzelnen Verbündeten Deutschlands besonders zu verhandeln. Harmlos, als ob er nicht wüßte, daß Deutschland vernichtet und die Donaumonarchie in Trümmer geschlagen, die Türkei zerstückelt und Bulgarien zerstampft werden müsse, spricht dieser Mister Chapple von Verhandeln und gar von Frieden. Noch unbequemer aber ward der frühere Minister Trevelyan, der bei Ausbruch des Krieges seinen Ministerposten niederlegte, weil sein Gewissen ihm nicht gestattete, gegen seine Ueberzeugung zu stimmen und zu handeln, mit der Frage, ob England dem Zaren den Besitz von Konstantinopel wirklich verbürgt habe. Das klingt wie eine Anklage: ob die heutigen britischen Staatsmänner die Politik der Vergangenheit auf den Kopf stellen und Rußland, Englands größtem Feind in Asien, kurzsichtig zu einer Stärkung seiner Macht verhelfen wollen, die dem britischen Weltreich verhängnisvoll werden müsse.

Wir legen diesen Vorkommnissen gewiß keine übertriebene Bedeutung bei, aber als Zeichen der Klärung, die sich in Feindesland langsam zu vollziehen beginnt, verdienen sie doch Beachtung. Genau so wie die Klärung, die Englands fortgesetzte Seetyrannei im Lager der Neutralen einmal herbeiführen mußte. Der Kreuzerkrieg unserer U-Boote im Eismeer und an der amerikanischen Küste mit seinen gewaltigen Erfolgen hat England zu einer Handlung verleitet, die gleichzeitig seine Ohnmacht und seine überhebliche Anmaßung dartut. Sein Bestreben, gegen die „Pest" der deutschen U-Boote die Neutralen als Helfer zu gewinnen, hat nur bei dem längst ententefreundlichen Norwegen einen weitgehenden Erfolg gehabt. Der Völkerrechts- und Neutralitätsbruch dieses Landes wird für uns nicht die geringsten Nachteile im Gefolge haben, wohl aber hat Norwegen damit sich selbst empfindlich geschadet, wenn es das auch im Augenblick noch nicht spüren sollte. Dagegen hat das anmaßende Albion sich in Washington eine Abfuhr geholt, die es sogar zwang, endlich nach langen Monaten, wenn auch ablehnend, den amerikanischen Protest wegen

SLUB
Wir führen Wissen.